Bronzeschwert

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 7-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

224.

Bronzeschwert.

Gleichwie betreffend Beile, Dolche, Messer, Nadeln und andere Geräthe aus Erz sind auch rücksichtlich der Bronze-Schwerter in neuerer Zeit Versuche gemacht worden, dieselben in Absicht auf ihre Form in verschiedene Klassen zu ordnen und mit Namen zu belegen. Mit Recht wurde bei diesem Bestreben die Frage nach der Provenienz und dem Verbreitungsbezirke dieser Dinge nicht ausser Acht gelassen. Da die Bestandtheile der Bronze in unserem Lande nicht gefunden wurden, so war es natürlich, dass man anfangs sämmtlichen Bronzeartikeln einen fremden Ursprung zuschrieb und dieselben als aus Italien transportirte Waare ansah. Allein die Auffindung erstens von Tigeln mit anhängenden Bronzeschlacken im Pfahlbau von Robenhausen, der seinem Charakter nach ganz der Steinzeit angehört, zweitens von Gussmodellen der oben bezeichneten Geräthe aus Sandstein und aus Bronze selbst (Siehe 3ter Pfahlbaubericht Taf. VII, Fig. 42—44) beseitigten jeden Zweifel an der Richtigkeit der Annahme, dass ein Theil der Bronzefabrikate, wenigstens die weniger reich ornamentirten und weniger kunstvoll ausgearbeiteten, als Produkte heimatlichen Kunstfleisses zu betrachten seien.

Was die Schwerter betrifft, so sind deren eine Menge, aber bis jetzt keine Gussformen zum Vorschein gekommen. Die Beschaffenheit eines kürzlich aufgefundenen Bronzeschwertes beweist indessen, dass die Pfahlbaubewohner auch diesen Gegenstand zu verfertigen versuchten. Beim Zusammenfluss der Aare und der Limmat, unweit der alten Kulturstätte Vindonissa, wurde nämlich vor Kurzem bei Erweiterung eines zur Zwirnerei Stroppel gehörigen Kanals fünf Fuss tief im Kiesboden ein Bronzeschwert gefunden, wovon auf Taf. IV, unter Fig. 1 eine Abbildung zu sehen.

Wie bei allen Bronzeschwertern ist der Griff ungemein kurz. Klinge und Griff bestehen aus Einem Stück. Mehrere Löcher am Griff beweisen, dass auf beiden Seiten desselben Platten von Holz oder Horn aufgenietet waren. Die Länge des ganzen Schwertes beträgt 67 Cent., diejenige des Griffes 9 Cent. Durch die Länge der Klinge, welche von dem Ende des Griffes an gerechnet, bei 42 Cent. am breitesten ($4^1/_2$ Cent.) ist, läuft ein Verstärkungsgrat.

Ein Schwert von sehr ähnlicher Form, das zu Augsburg gefunden wurde, befindet sich im Museum zu Sigmaringen und ist von Lindenschmidt in der Beschreibung dieses Museums Taf. XXXIX. 4 und in den Alterth. unserer heidn. Vorzeit Heft I. 2. Fig. 14 abgebildet und beschrieben.

Dieses Schwert ist desshalb merkwürdig, weil es nie gehandhabt worden ist, wie deutliche Reste eines misslungenen Gusses darthun. Die Nietnagellöcher am Griffe sind theilweise noch nicht durchgebrochen, die Mitte desselben nicht ausgefüllt, die Schneide an der Klinge zeigt noch die Gusszacken und keine Spur einer Ausarbeitung vermittelst des Dengelhammers oder Schleifsteines etc. Gesetzt also, dass dieses Schwert nie in Gebrauch war, so fragt es sich freilich, ob es nicht vielleicht zu einem der häufig vorkommenden Depots von Bronzestücken, die zum Umschmelzen bei Seite gelegt wurden, gehört habe und aus der Ferne hergebracht worden sei. Allein diese Annahme ist unzulässig, da das Schwert völlig unversehrt ist, so wie es aus der Gussform hervorgegangen, und nicht in Gemeinschaft mit andern Fragmenten zum Vorschein kam.

Es sprechen also Gründe genug dafür, dass das Schwert in der *Nähe des Fundortes* verfertigt und zur Bronzezeit zur Ausrüstung eines *einheimischen* Kriegers bestimmt war.

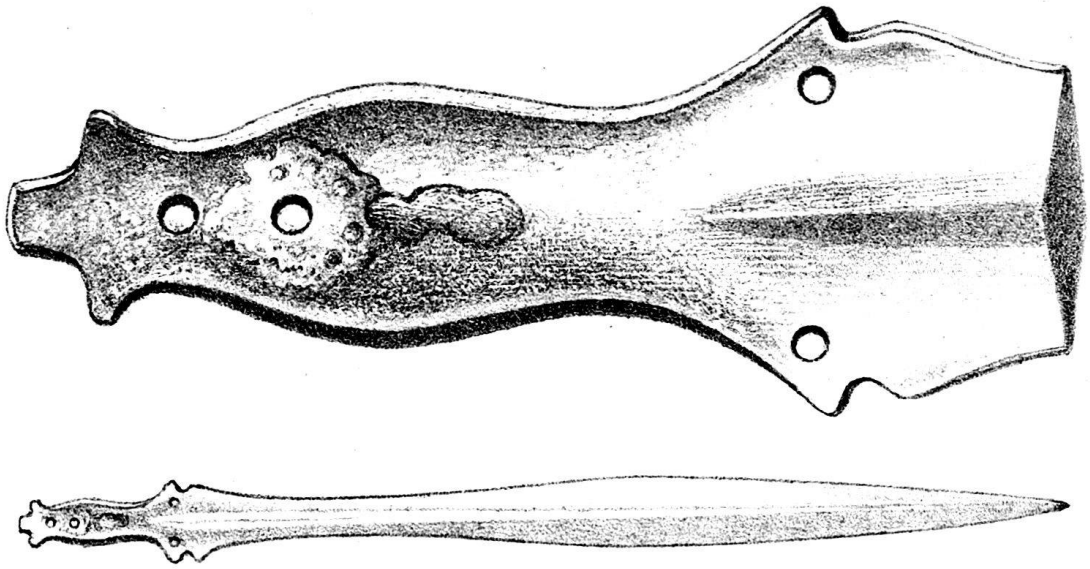
225.

Die römische Niederlassung bei Siblingen (Kanton Schaffhausen).

Im Laufe des letzten Jahres wurden hier die Ausgrabungen auf dem „Tüel-Wasen" fortgesetzt, freilich mit mehrfachen nicht gewünschten Unterbrechungen. Eine kleine Strecke unterhalb des grossartigen Gebäudes, von welchem eine frühere Nummer des Anzeigers berichtete, wurde ein weiteres solches, doch von geringerm Umfang, aufgedeckt, in der Form eines regelmässigen länglichten Vierecks gebaut; es mass 91′ in die Länge und 42′ in die Breite, der Lage nach wie alle andern Gebäude genau nach den Himmelsgegenden horizontirt, was speziell bei diesem Gebäude sagen will: es schmiegte sich genau dem Zug der Langthalstrasse an, hart an welcher es gelegen ist, so zwar, dass es in einer Höhe von 9′ über dem Strassenbett auf der hier gegen die Strasse steil abfallenden Terrasse thront. (Man erinnere sich hier, dass auch der kleine Portikus des letzten Gebäudes nach dieser Strasse ausmündete; das Terrain fällt dort sanft nach derselben hin ab). Bei diesem Gebäude hat das Feuer im Bunde mit der allemanischen Wildheit mächtig verheert; wo es hoch stand, ragte das Gemäuer nicht über 3′ hoch hervor, war auch weniger sorgfältig geschichtet, in der Dicke $2^1/_2$—3′; es war auch nicht mehr möglich, die innere Eintheilung des Hauses genau zu erkennen. Deutlich hoben sich nur die 3 Abtheilungen A, B und C ab, von denen der Raum B zum mindesten wieder durch *eine* Scheidemauer getrennt war (Taf. IV, Fig. 2).

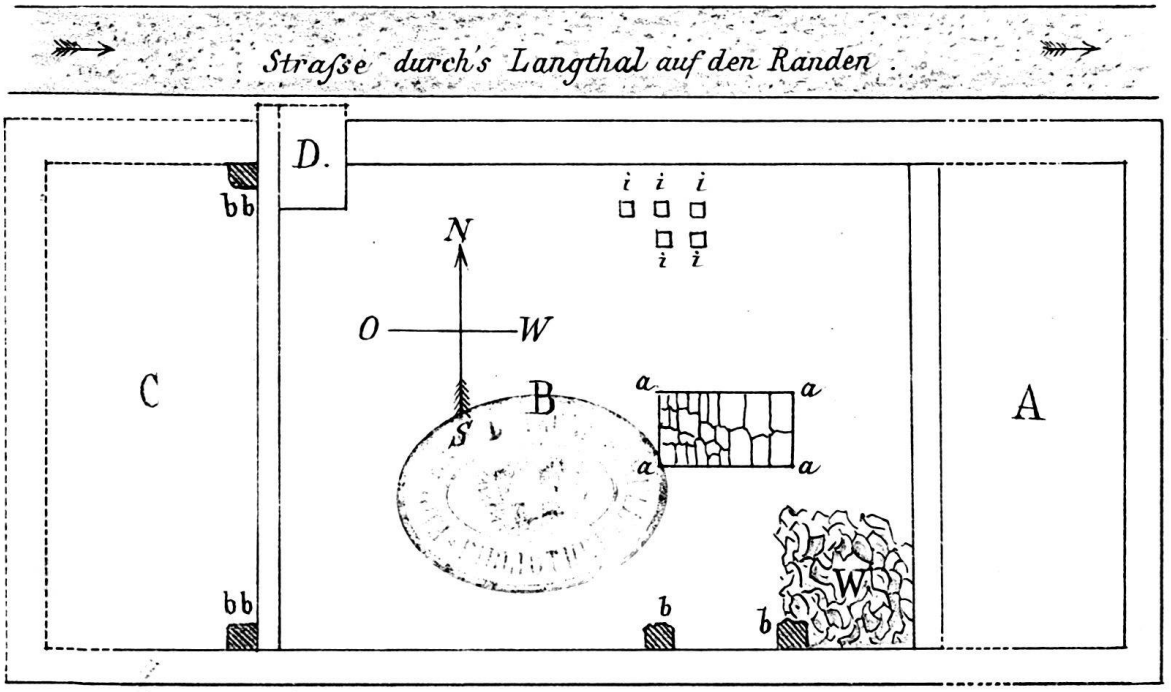
Bei der östlichen Hälfte desselben war wohl zwischen den beiden grossen Sandsteinen b-b der Haupteingang, der direkt in die Heizkammer und zugleich Küche führt. Für letztere Verwendung dieses Gemaches spricht die ausserordentliche Menge von Gefässtrümmern, die sich hier (besonders im Winkel w) in der Brandschichte vorfanden, für die erstere, als Heizkammer, der Untersatz des Heizofens, bestehend aus grossen Sandsteinplatten a-a. Dieser ganze Raum war ursprünglich mit rohen, flüchtig ineinander gefügten Kalksteinplatten belegt. Nördlich vor dieser Heizkammer, der Strasse zugekehrt, lag ein heizbares Wohnzimmer, dessen Suspensura getragen ward von Sandsteinsäulchen i-i, während diese selbst mit weissen polirten Juraplatten ausgelegt war. In der n. w Ecke dieses Raumes D zeigte sich ein etwas über die Mauerfronte hinausragendes Fundament von rohen grossen Steinen; was es getragen, ist nicht zu bestimmen. Drum herum lagen massenhafte Ziegelfragmente, unter andern eine ganz erhaltene Ziegelplatte von ausserordentlicher Grösse, wohl 18 Pfund wiegend. Der Zweck der Räume A und C liess sich nicht mehr bestimmen, der letztere kennzeichnete sich durch 2 grössere, in den Ecken postirte Sandsteine. Es waren wieder grosse, langgedehnte Gemächer, keine gewöhnlichen Privatwohnungen, ganz wie wir sie im letzten grossen Gebäude so zahlreich getroffen hatten, während auch hier wieder ein einziges Zimmer Heizeinrichtung vorwies. Dies kann in der letztlich ausgesprochenen Vermuthung bestärken, es möchten diese Räume den Zweck von ständiger oder temporärer Truppenquartierung gehabt haben. Als

1.

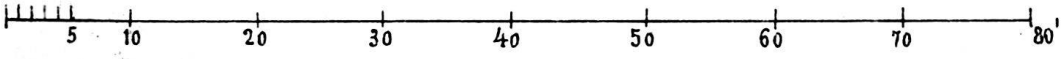


2.

Plan eines römischen Gebäudes, oberhalb Siblingen (Schaffhausen.)



Masstab 1:100.



Lith. Genossenschaft, Zürich.